

SURESH

Die Biographie eines Kriegsflüchtlings



Erzählt von seinem Sohn
Navin Sureskumaran

SURESH

Die Biographie eines Kriegsflüchtlings

Erzählt von seinem Sohn Navin Sureskumaran

*«How long I live
is not important.
How I live
is important.»*

Suresh

Am 16. September 1969 wurde Suresh in Inuvil, einem Dorf einige Kilometer vor Jaffna in Sri Lanka, geboren. Er sei schon im Auto auf die Welt gekommen und ob es wirklich der 16. September und nicht bereits der 17. gewesen war, sei sie sich nicht sicher, erzählte ihm später seine Mutter.

Sureshs vollständiger Name lautet Sellathurai Ulakanathan Sureskumaran, wobei der erste Name, der seines Grossvaters und der zweite der seines Vaters ist. Der dritte Name ist sein eigener, der üblicherweise auf Suresh abgekürzt wird. Die Namen des Vaters und des Grossvaters ersetzen bei der tamilischen Bevölkerung Sri Lankas die Nachnamen, wie sie in Europa verwendet werden. Meistens werden die beiden Namen vor dem eigenen mit den Initialen abgekürzt. So schreibt sich Suresh als S.U. Sureskumaran. Dieses System wird mit jeder Generation fortgeführt.

Sureshs Eltern

Suresh wuchs in Palali auf, einer kleinen Stadt im Norden der Halbinsel Jaffna. In Palali befand sich ein kleiner Flughafen, einer der Haupttransportwege für die Verbindung mit dem Rest des Landes.



Sureshs Eltern an ihrer Hochzeit 1961.

Suresh ist das Zweitjüngste von insgesamt fünf Geschwistern. Zusammen mit seiner kleinen und seiner grossen Schwester, sowie seinem grossen Bruder wohnte er bei den Eltern. Der zweite grosse Bruder, Chandran, wuchs bei einer Tante auf.

Sureshs Eltern waren beide berufstätig. Seine Mutter, Sellammah Ulakanathan, gehörte damals zu den wenigen berufstätigen Frauen des Landes. Da Sureshs Grossvater, der Vater seiner Mutter, früh verstorben war, musste Sureshs Mutter früh für ihre Mutter und ihre jüngeren Geschwister sorgen. Glücklicherweise konnte sie eine Ausbildung in einer Weberei absolvieren und später als Lehrerin in einer Weberei für Seidenstoffe arbeiten.

Sureshs Vater war der Sohn einer Bauernfamilie. Er übernahm jedoch nicht den Beruf seines Vaters, sondern arbeitete in einer Zigarrenfabrik, einer Puppenfabrik und auch als Kassierer bei einem Busunternehmen, bis er schliesslich in die lokale Politik einstieg und in diversen Organisationen aktiv tätig wurde.

So war er Vorsitzender des Hindu Development Board, Youth Development Board, Rural Development Board und der Agriculture Products & Marketing Society. Ausserdem war er Leiter eines Genossenschaftsspitals, des Dairy Development Board, einer Mehrzweckgenossenschaft und Gönner der Savings & Credit Society. Durch seine aktive Beteiligung an diesen verschiedensten Organisationen und Vereinen wurde er zum Justice of the peace ernannt. Justice of the peace war ein Ehrenamt, welches vom Justizminister Sri Lankas vergeben wurde. Ein Justice of the peace befasste sich hauptsächlich mit eidesstattlicher Versicherung und konnte einer Person Identität, Nationalität und Familienstand juristisch bestätigen. Dies war beispielsweise wichtig, wenn Dokumente verloren gingen. Ausserdem konnte er Namensänderungen und Originalitätsgarantien für Patentanträge ausstellen. Durch seine verschiedenen Ämter und seinem Engagement für das Dorf hatte Sureshs Vater in seinem Leben vielen Menschen geholfen und war deshalb eine der bekanntesten Persönlichkeiten im Dorf und in der Umgebung. Zudem war er ein Sozialist und bezeugte dies mit einer Lenin-Statue, welche er vor dem Hauseingang aufstellte. Neben Lenin stand Thiruvalluvar, ein tamilischer Poet und Philosoph, der das Tirukkural verfasst hatte. Das Tirukkural ist eines der bedeutendsten Werke der tamilischen Literatur, umfasst 1330 Verse und befasst sich mit den Tugenden und Pflichten des Menschen, weltlichen und materiellen Aspekten, der Liebe und Sexualität.



Ein altes Foto des Hauseinganges. Links steht die Statue Thiruvalluvars und rechts diejenige Lenins.

Gastfreundlichkeit als Ziel

Beeinflusst durch die sozialistischen Lehren und der Schrift Thiruvalluvars, hatte sich Sureshs Vater das Ziel gesetzt, stets gastfreundlich zu sein und den Menschen in Not zu helfen. Seine Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft zeigte sich auch durch den Rastplatz, den er vor den Toren zum eigenen Haus errichtet hatte. Dort konnten Reisende sich vor der Sonne geschützt ausruhen und mit den bereitgestellten Wasserkrügen den Durst stillen. Sureshs Vater freute sich, die Reisenden zu unterhalten und lud sie auch gerne spontan zu einer Mahlzeit ins Haus ein, zu dem ein zwei Hektaren grosser Früchte- und Gemüse-Garten gehörte.



Suresh und die Schule(n)

Als Suresh sieben Jahre alt war, begann seine Schulzeit. Er fand jedoch ziemlich schnell, dass der Nutzen der Schule generell überbewertet werde. Er konnte nicht verstehen, weshalb er den ganzen Tag dort sitzen und zuhören sollte, wenn es draussen doch so viele Dinge zu entdecken gab. Ausserdem fühlte er sich eingesperrt in der Schule, da er nicht einfach seine Freiheit ausleben konnte. Er sah auch keinen grossen Nutzen in dem, was er lernte, denn trotz dem Schulunterricht hatte er grosse Mühe mit Schreiben. Die Einzige, die von ihm Geschriebenes auch lesen und verstehen konnte, war seine jüngere Schwester, die jeweils seine Hausaufgaben mit ihm löste. Üblicherweise gab es für die Noten eine Rangliste der 30 Schüler und Schülerinnen. Suresh bewegte sich dort jeweils zwischen Platz 20 bis 30. Er hatte jedoch nie grössere Probleme mit der Schulleitung und den Lehrern, da seine Eltern im Dorf einen gewissen Status genossen. In der 4. Klasse wechselte Suresh an eine andere Schule, die acht

Kilometer entfernt vom eigenen Dorf war. Zu dieser Zeit verlor er noch mehr das Interesse an der Schule und begann, Bananen im eigenen Garten anzupflanzen. Die Bananenernte trug er jede Woche zum Markt, um sie zu verkaufen. Dieses kleine Geschäft war sein ganzer Stolz. Bald verkaufte er eine beachtliche Menge Bananen. Sein Bananengeschäft war ihm viel wichtiger als die Schule, denn er konnte draussen sein und Geld verdienen. Er hatte damals keinen Berufswunsch, sondern er wollte einfach mit irgendeiner Geschäftsidee Geld verdienen.



Suresh im Garten der Eltern.



Suresh im Schultheater.

Alle sollen Suresh kennen

Suresh war aber nicht auf das Geld aus, um einfach reich zu sein, sondern er hatte sich vorgenommen auch zu teilen, denn sein grösster Wunsch war es, berühmt zu werden. Nicht im Sinne eines Künstlers, Politikers oder einem sonstigen Prominenten, sondern so bekannt

zu werden, dass ihn alle Leute kennen würden, wenn er durch die Strasse ginge. Er wünschte sich, dass in Zukunft alle wissen, wer er sei. So übermalte er sorgfältig die Marke seines Fahrrads mit seinem eigenen Namen, damit auch ja alle sehen, wer der Besitzer ist. Suresh begeisterte sich für die Pfadi. Als Pfadfinder konnte er seinen Wunsch nach Selbstverantwortung ausleben.

In der 6. Klasse wechselte er wieder zur Schule im Dorf, weil seine Mutter fand, dass die Reise ins Nachbardorf zu lange sei. Denn obwohl das Dorf nur acht Kilometer entfernt war, dauerte ein solcher Weg mit dem Bus ziemlich lange. Die Strassen in Sri Lanka, vor allem jene im Norden, waren in einem schlechten Zustand und es passierten zahlreiche Dinge, welche die Fahrtzeit in die Länge zogen. Dann beispielsweise, wenn Kuhherden die Strasse für sich beanspruchten. Da die Situation in Sri Lanka immer ernster wurde, schickten ihn seine Eltern zur jüngeren Schwester seiner Mutter.

Die Unruhen in Sri Lanka wurden immer schlimmer. Zu dieser Zeit bildeten sich im Norden Sri Lankas verschiedenste Gruppen, welche für die tamilischen mehr Rechte einforderten und für einen eigenen tamilischen Staat kämpften. Viele junge Tamilen schlossen sich diesen Gruppen an. Einige waren von Beginn an militant, andere wollten demokratische Wege zur Befreiung des tamilischen Volkes verfolgen. Bald kam auch Suresh mit Mitgliedern dieser Gruppen in Kontakt. Von seinen Schulkameraden oder Freunden aus der Umgebung gehörten viele zu irgendeiner Gruppierung.

Suresh wird ein Rebell

Suresh war 15 Jahre alt als er im Juni 1985 beschloss, der Peoples Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) beizutreten. Die PLOTE war eine militante tamilische Rebellengruppe, die 1980 von Uma Maheswaran, alias Mukandan, gegründet wurde. Dieser war zuerst bei einer anderen Gruppe, der LTTE (bekannt als Tamiltigers), verliess diese aber wegen internen Machtkämpfen. Mukandan wurde in Libanon und später in Syrien von der PFLP, der Popular Front for the Liberation of Palestine, ausgebildet und nutzte die dort erlernten Fähigkeiten, um eine ähnliche Rebellengruppe in Sri Lanka aufzubauen. Suresh und einige seiner Freunde verschwanden eines Tages spurlos aus ihrem Dorf. Ohne jemandem aus der Familie etwas zu sagen, hatten sie sich bei der PLOTE angemeldet und waren ins Trainingscamp im Dschungel gereist. Sureshs Eltern wussten nicht wo ihr Sohn war, da auch er ihnen nichts gesagt hatte, und sie konnten ihn nirgends finden. Sie befürchteten, ihn nie wieder zu sehen. Im Camp versammelten sich 90 Leute, die in Zelten wohnten und für den bewaffneten Kampf trainierten. Drei Tage in der Woche lernten sie, mit Waffen umzugehen, zu schießen, Bomben zu bauen sowie diverse Guerillataktiken. Suresh mochte diesen Teil nie besonders, machte ihn aber trotzdem immer aktiv mit. Die restlichen drei bis vier Tage bestanden aus einer Art Schulunterricht. Sie beschäftigten sich mit Ereignissen der Weltgeschichte, hauptsächlich mit verschiedenen Revolutionen, Revolutionären und anderen «Freiheitskämpfern». Ausserdem analysierten sie Geschehnisse in der Weltgeschichte, und versuchten, die daraus gezogenen Schlüsse für ihren Kampf zu nutzen. Unter anderem analysierten sie den 2. Weltkrieg, und befassten sich mit verschiedenen Erläuterungen, weshalb die Gewinner den Krieg gewonnen und die Verlierer ihn verloren hatten.

Suresh hat genug vom Freiheitskampf

Zu Beginn war Suresh Feuer und Flamme für den Freiheitskampf. Doch der revolutionäre Geist schwand immer mehr und mehr, als er immer öfters krank wurde und zunehmend erkannte, dass die PLOTE von Korruption durchzogen war. Die Organisation war in sich selber nicht stabil und die Strukturen unklar. Dazu kam, dass Suresh sich nicht mehr so sicher war, ob er wirklich für die PLOTE in den Krieg ziehen wollte. Er begann, seinen überstürzt getroffenen Entscheid der PLOTE beizutreten, zu bereuen. Eigentlich wollte er nur zurück zu seiner Familie und in sein vorheriges Leben. Er beschloss, aus der PLOTE auszutreten und wieder nach Hause zu gehen. Suresh schrieb einen Brief an die Anführer des Camps, in welchem er begründete, weshalb er die Gruppe und das Camp verlassen wolle. Seine Briefe wurden aber entweder nicht beantwortet oder sein Anliegen schlicht abgelehnt. Er schrieb weiterhin Briefe und verliess dann eines Tages einfach das Camp. Zu seinem Glück war die PLOTE damals bereits sehr instabil und sein Weggang interessierte niemanden wirklich.

Als Suresh nach drei Monaten wieder nach Hause kam, waren seine Eltern unglaublich erleichtert und baten ihn, sich von dem Ganzen fernzuhalten, da sie Angst um sein Leben hatten. Suresh war sehr froh, dass er wieder sein gewohntes Leben führen konnte. Kurz vor seinem 18. Geburtstag holte ihn der Konflikt jedoch wieder ein. Die Tamiltigers (LTTE) hatten in ihrem Kampf gegen die von ihnen als korrupt und feindlich angesehenen Rebellengruppierungen auch die PLOTE ins Auge gefasst. Sie vermuteten, dass die PLOTE mit der Regierung und dem indischen Geheimdienst zusammenarbeite, was vermutlich bei einzelnen korrupten Mitgliedern auch stimmte.

Sureshs Fast-Hinrichtung

Wie die LTTE-Leute ihn fanden, hat Suresh nie erfahren. Auf dem Weg nach Hause, nachdem er für seine Mutter einige Besorgungen erledigt hatte, überfielen sie ihn und nahmen ihn mit. Als Suresh ihre Maschinenpistolen sah, brach er in Tränen aus und versuchte ihnen beizubringen, dass er nichts mehr mit der PLOTE am Hut habe, dass er bei keiner Freiheits-Armee oder -Organisation dabei ist und er eigentlich nur ein normales Leben möchte.

Dem jungen Mann, der ihn abführte, waren Sureshs Beteuerungen egal. Er hatte seinen Auftrag zu erledigen, er musste den «Verräter» töten. Er brachte Suresh abseits in einen Wald und befahl ihm, sich unter eine Palme zu stellen, unter der bereits ein schwarzer Sack für Sureshs sterbliche Überreste lag. Als der LTTE-Soldat seine Maschinenpistole auf Suresh richtete, glaubte dieser sein Leben schon verloren zu haben. In einem Moment, der ihm ewig lange vorkam, beschloss er trotzdem noch etwas zu sagen. Er sagte in einem verzweifelten letzten Versuch zu dem jungen Mann, dass dieser ihn sehr wohl erschiessen könne, doch dass hinter ihm bereits ein Komplize von ihm stünde und ihn gleich anschliessend töten würde. Der junge Mann drehte daraufhin nur für einen kurzen Augenblick den Kopf. In diesem Moment riss ihm Suresh die Maschinenpistole aus der Hand und drehte den Spiess um. Nun wusste er aber nicht, was er genau tun sollte. Zwei Minuten dachte Suresh darüber nach, ob er den LTTE-Kämpfer töten oder am Leben lassen sollte. Er forderte ihn auf, sich bis auf die Unterwäsche auszuziehen, damit er sicher gehen konnte, dass er auch vollständig entwaffnet war. Durch sein Training bei der PLOTE wusste Suresh mit Waffen umzugehen, so konnte er die Maschinenpistole in Einzelteile zerlegen und die Waffe unbrauchbar

machen. Bevor Suresh wegging, drehte er sich ein letztes Mal um und drohte dem überrumpelten LTTE-Soldaten, dass er ihn das nächste Mal nicht verschonen würde. Darauf macht sich Suresh in Windeseile auf und davon. Er rannte zu seinem Fahrrad und fuhr nach Hause. Dort erzählte er seinen Eltern, was passiert war. Diese hatten grosse Angst, da schon überall nach ihm gesucht wurde. Sie wussten, er konnte nicht weiter in Sri Lanka bleiben.

Dank verletzter Hand aus dem Land

Am nächsten Morgen bestieg Suresh mit neuer Frisur, anderen Kleidern und Papieren mit einem falschen Namen den Bus nach Colombo. Seine Mutter begleitete ihn, vor der Abreise konnte er sich nur von seinem Vater verabschieden. Die Fahrt nach Colombo dauerte damals noch fast zwei volle Tage. In Colombo kaufte Suresh auf dem Schwarzmarkt den Pass eines acht Jahre älteren Mannes mit einem Arbeitsvisum von Kuwait. Sie ersetzten das Passfoto durch eines von Suresh mit seinem neuen Haarschnitt.

Als Suresh beim Flughafen eintraf, um nach Kuwait abzufliegen, wurde ihm bewusst, dass es kaum möglich war, durch die Passkontrolle zu kommen. Denn der Mann, dessen Identität er angenommen hatte, besass eine sehr kunstvolle und schwierige Unterschrift, die Suresh unmöglich fehlerlos nachahmen konnte. Bereits stand er in der Schlange zur Passkontrolle und musste sofort eine Lösung finden. Er eilte in die Flughafentoiletten. Dort nahm er eine Rasierklinge aus seinem Toiletten-Etui und schnitt sich damit zwischen dem Daumen und Zeigefinger in die rechte Hand. Er bandagierte seine Verletzung mit einem Stück Stoff und ging zurück zur Kolonne vor

der Passkontrolle. Als er an die Reihe kam, erklärte er dem Beamten, dass er mit seiner verletzten Hand nicht unterschreiben könne. Der Kontrolleur liess ihn deshalb mit der linken Hand unterschreiben und akzeptierte, dass die Abweichung von der Originalunterschrift daran lag, dass Suresh eben mit der falschen Hand schreiben musste.

Putzen In Kuwait

Schliesslich konnte Suresh ohne weitere Probleme ins Flugzeug einsteigen. Er verliess zum ersten Mal in seinem Leben Sri Lanka, ohne zu wissen, ob er jemals wieder zurück kehren würde. In Kuwait wurde er am Flughafen von einem Vertreter der US-Firma, bei der er nun für fünf Jahre als Putzkraft unter Vertrag stand, abgeholt und in die Unterkunft für die Gastarbeiter gebracht.

Wenige Tage später wurde Suresh in dem Land, welches über 4000 Kilometer von seinem Zuhause entfernt war, in dem eine fremde, ihm unverständliche, Sprache gesprochen wurde, wo er niemanden kannte, 18 Jahre alt. Während drei Jahren arbeitete Suresh ununterbrochen als Putzkraft in Kuwait. Er lebte zusammen mit acht anderen Gastarbeitern in einem viel zu engen Raum und musste von sechs Uhr morgens bis um zehn Uhr in der Nacht arbeiten. Die meiste Zeit putzte er in einem Krankenhaus, ab und zu hatte er aber auch auf der Strasse zu putzen, zum Beispiel musste er die Strassenlampen vom Wüstensand reinigen. Die Arbeitsbedingungen waren äusserst schlecht, und er fühlte sich oft, als wäre er ein Sklave und kein Angestellter. Der geringe Lohn von 30 bis maximal 50 US Dollar pro Monat verunmöglichte es, in der Freizeit, wenn es diese dann einmal gab, etwas zu unternehmen. Dabei wäre auch nicht viel möglich

gewesen, da er als Ausländer ohnehin sehr unfreundlich behandelt wurde und er weder Arabisch noch Englisch sprach. So versank er während den drei Jahren in unmenschlicher Arbeit und tiefster Einsamkeit.

Saddam Hussein kommt – Suresh geht

Eigentlich wollte Suresh nichts anderes, als nach Hause, doch wusste er, dass dies wegen dem Bürgerkrieg in Sri Lanka unmöglich war und er noch mindestens zwei Jahre in Kuwait arbeiten musste, bis sein Vertrag auslief. Doch es änderte sich alles schneller als er gedacht hatte. Am 2. August 1990 wurde Kuwait von irakischen Truppen angegriffen. Als die ersten Bomben fielen und die Irakis in Kuwait einmarschierten, tat sich Suresh mit einigen anderen Asiaten, welche mit ihm arbeiteten, zusammen und verliess Kuwait, welches im Golfkrieg versank. In Sureshs Fluchtruppe befanden sich auch zwei Tamilen, auch ehemalige Rebellen. Dank ihren Kriegserfahrungen konnten er und die beiden anderen Tamilen mitten im Chaos und trotz der andauernden Angriffe einen einigermaßen kühlen Kopf bewahren. Sie stahlen ein Auto, um damit nach Bagdad zu fliehen, in die Hauptstadt des Kriegsfeindes von Kuwait. Auf dem Fluchtweg hatten sie immer wieder Probleme, Wasser oder Benzin aufzutreiben, oder vor Polizeikontrollen auszuweichen. Nach 18 Stunden Fahrt kamen sie in Bagdad an. Dort liessen sie das Auto zurück und stiegen in einen Linienbus nach Jordanien um. An der jordanischen Grenze wurden sie, nachdem sie einen ganzen Tag warten mussten, von den Behörden zur sri-lankischen Botschaft in Amman gebracht.

Singhalesin hilft dem Tamilen

Dort lernte Suresh eine Botschaftsmitarbeiterin kennen. Suresh liess seinen ganzen Charme walten, mit dem Resultat, dass die Dame ihn tatkräftig unterstützte, obwohl sie Singhalesin war und vorher in Sri Lanka dem Militär angehörte, gegen welches der Tamile Suresh als Mitglied der Rebellengruppe kämpfen sollte. Die verliebte Botschaftsfrau organisierte Suresh einen anständigen Ort zum Wohnen und liess ihn seinen Bruder in Sri Lanka anrufen, damit er ihm mitteilen konnte, dass er noch am Leben sei.

Suresh war erschöpft von den Jahren in Kuwait und der Flucht nach Amman und er wollte nur noch zurück nach Sri Lanka. Es war ihm egal, wenn er bei dem Vorhaben sterben würde. Von den jordanischen Behörden und der sri-lankischen Botschaft wurde ein Flug nach Sri Lanka organisiert, mit dem Suresh gratis nach Colombo fliegen konnte. Die jordanischen Behörden waren erleichtert, dass er wieder nach Hause wollte, denn mittlerweile, waren zahlreiche Flüchtlinge in Jordanien eingetroffen, welche sie nicht so einfach ausschaffen konnten. Doch Sureshs singalesische Freundin war nicht glücklich über sein Vorhaben. Sie wünschte sich, dass sie heiraten würden. Suresh wollte dies damals jedoch nicht, da er noch sehr jung war, aber auch weil sie eine Singhalesin und er ein Tamile war und er davon überzeugt war, dass ihre Ehe funktionieren würde. So nahm er den Flug nach Sri Lanka und seine Freundin blieb in Jordanien zurück.



Bild 17 Der Umzug an der Beerdigung von Sureshs Vater an die knapp 5000 Besucher erschienen sind.

Zurück in Sri Lanka – und ab nach Europa

Ende September 1990 war Suresh wieder zurück in Colombo. Dort versteckte er sich einige Tage und fuhr dann mit dem Zug in Richtung Nuwara Eliya, einer Stadt in der Hügellandschaft im Zentrum Sri Lankas. Von dort aus organisierte er mit der Hilfe seines Bruders wiederum einen falschen Pass und eine Reise nach Europa. Sureshs älterer Bruder, der schon zuvor nach Deutschland geflüchtet war, überwies ihm für Schlepper- und Reisekosten 100'000 Rupees, was etwa 4000 Schweizer Franken entsprach.

Suresh reiste mit einem Menschenschmugglerring über Karachi nach Moskau und von dort nach Polen. Von da ging die Reise weiter nach Amsterdam, von wo aus es nach Belgrad hätte weitergehen sollen und anschliessend mit dem Auto nach Deutschland.

Doch Suresh wollte und konnte auf diese Art nicht mehr reisen, da die Schmuggler ihn und die anderen Flüchtlinge sehr unmenschlich behandelten. Als sich der Abflug in Amsterdam um sechs Stunden verzögerte, konnte sich Suresh aus dem Boarding-Bereich in den Rest des Flughafens absetzen. Dort versteckte er sich zwei Tage in verschiedenen Kaffees um den Menschen- schmugglern auszuweichen und bat schliesslich um Asyl. Die Asylbehörde steckte ihn in ein Heim. Da die Lebensbedingungen für Asylanten in Holland sehr schlecht waren, rief Suresh seinen Bruder in Deutschland an und dieser organisierte ihm einen Transport über ein Schmugglernetzwerk nach Deutschland. Dort beantragte Suresh Asyl und lebte einige Wochen mit seinem Bruder in einem Wohnwagen.

Suresh kommt in die Schweiz

Doch Suresh wollte in die Schweiz. Am 3. Dezember 1990 kam er mit Hilfe von Schleppern in Kreuzlingen an. Während drei Tagen übernachtete er zusammen mit anderen Asylsuchenden im Bahnhof bis er endlich im Asyl-Zentrum aufgenommen wurde. Nach einigen Tagen wurde er in das Asylzentrum in Interlaken verlegt. Sobald es ihm die Behörden gestatteten, reiste Suresh so oft wie möglich, dank seinem gesparten Wochengeld von 30 Schweizer Franken, von Interlaken nach Bern. In der Bundesstadt klapperte er jedes Restaurant ab und fragte mit seinen dürftigen

Deutschkenntnissen: «Haben Sie Arbeit?» Im damaligen Steakhouse Churrasco an der Genfergasse in Bern fand Suresh seinen ersten Schweizer Arbeitsplatz, eine Stelle als Tellerwäscher. Im Frühling 1991 begann er da zu arbeiten und bezog eine Personalwohnung an der Mattenhofstrasse 37, für die er monatlich 500 Franken bezahlen musste. Suresh arbeitete 182 Stunden plus 80 Überstunden im Monat. Im Churrasco wurde er gefordert und gefördert, und seine Vorgesetzten schickten ihn in einen Deutschkurs. Nach einem Jahr stand Suresh bereits am Grill des Steakhouses.

Suresh gründet Familie

In seiner knapp bemessenen Freizeit versuchte Suresh Freunde zu finden, doch es war sehr schwierig, neue Kontakte zu knüpfen. Er sprach nur wenig Deutsch und als Ausländer war er ständig mit Misstrauen und Vorurteilen konfrontiert.

1994 traf er das erste Mal Nina. Ein halbes Jahr später begegneten sie sich zufälligerweise wieder. Sie verliebten sich. Nina wollte eigentlich auswandern, doch die Liebe machte diesem Vorhaben ein Strich durch die Rechnung. Das junge Paar beschloss zu heiraten. Dies war für Suresh keine einfache Entscheidung, denn eine Ehe ausserhalb seiner Kultur würde von seiner Familie nur schwer akzeptiert. Zudem bedeutete es auch, dass er sich in der Schweiz auf lange Zeit niederlassen wird.

Trotzdem heirateten Suresh und Nina 1995 in Singapur, damit ein Teil von Sureshs Familie an die Hochzeit kommen konnte. Sureshs Vater erlebte dies leider nicht mehr, da er zu Beginn des Jahres, am

9. Januar 1995, in Sri Lanka an einem Herzversagen starb. Suresh konnte ihn also nie mehr sehen und sein Vater erfuhr nie von Sureshs Hochzeit und seinem Leben in der Schweiz.

Als das Steakhouse Churrasco den Besitzer wechselte, hatte Suresh als Hilfskoch ins Hotel Innere Enge. Am 6. Juli 1996 kam Ninas und Sureshs erster Sohn, Navin, auf die Welt. Sie konnten nun nicht mehr beide Vollzeit arbeiten und Suresh kündigte seine Stelle im Hotel. Danach war er einige Monate arbeitslos und verbrachte viel Zeit mit seinem Sohn.

Später begann er wieder zu arbeiten als Koch und Kellner in der Dampfzentrale. Damals gelang es, für seine Mutter ein Visum zu erhalten, um ihn und seine Familie in der Schweiz zu besuchen. Das war das erste Wiedersehen mit seiner Mutter nach zehn Jahren. Am 10. September 1998 kam Sureshs und Ninas zweiter Sohn, Sivan, auf die Welt, bei dessen Geburt Sureshs Mutter auch dabei war.

Suresh wird selbstständig und Schweizer

Suresh und Nina beschlossen 1999, sich selbstständig zu machen und sie begannen sich, nach einem geeigneten Gastronomiebetrieb umzusehen. Suresh hatte bereits sieben Jahre Erfahrung in Restaurants gesammelt und Nina verfügte über eine Kaufmännische Ausbildung sowie das Wirtenpatent. Die beiden bewarben sich für das ausgeschriebene Restaurant «Mülirad» im Berner Mattenquartier, erhielten jedoch eine Absage, da sie als zu unerfahren galten. Auf dem Heimweg kehrten sie im «Fischerstübli» und erfuhren dort, dass auch hier ein neuer Wirt gesucht wird. Suresh und Nina bewarben sich umgehend und erhielten schlussendlich die Zusage. Mit der

Unterstützung einiger Freunde, eröffneten sie am 9.9.99 ihr eigenes Restaurant. Es gelang ihnen, als Quereinsteiger und trotz geringer Erfahrung, das Fischerstübli als anerkanntes, respektiertes Restaurant zu etablieren.

Da Suresh zu dieser Zeit bereits drei Jahre mit einer Schweizerin verheiratet war, erhielt er die Möglichkeit, sich einbürgern zu lassen. Er entschied sich für die Annahme der schweizerischen Staatsbürgerschaft weil es ihm damals aussichtslos schien, jemals wieder nach Sri Lanka zurück kehren zu können. Dieser Entscheid bedeutete jedoch, dass er nur noch als Ausländer in sein Heimatland einreisen konnte. Er sagte oft, er fühle sich nun wie ein Zebra. Er wisse nicht, ob er nun schwarz mit weissen Streifen oder weiss mit schwarzen Streifen sei. Für die Schweizer blieb er aufgrund seiner Hautfarbe und seinem gebrochenen Deutsch immer noch Ausländer, obwohl er den Schweizer Pass besass. In Sri Lanka würde er von da an auch als «Fremder» gelten.

Sureshs Wunsch geht in Erfüllung – man kennt ihn

Im Herbst 2004, zwei Monate vor dem südost-asiatischen Tsunami, konnte Suresh mit seiner Frau und seinen Söhnen dank des anhaltenden Waffenstillstandes nach Sri Lanka reisen – für ihn war es das erste Mal nach fast 15 Jahren. Doch das Dorf Palali, in dem er aufgewachsen war und wo er mit seinen Geschwistern noch Land besitzt, war nicht zugänglich, denn durch den Krieg war die Region völlig vermint und von der Regierung wegen der Nähe zum Flughafen beschlagnahmt worden. In den folgenden Jahren konnten Sureshs

ältere Schwester und ihre drei Kinder nach Frankreich flüchten und bei der jüngeren Schwester unterkommen, die bereits Jahre vorher dort Asyl erhielt. Im Jahr 2012 reiste schliesslich auch Sureshs Mutter nach Frankreich, da sie in Sri Lanka ohne ihre Töchter nicht mehr alleine leben konnte. Ein Jahr später starb sie an einem Herzinfarkt am 23. März 2013 in Strasbourg, Frankreich.

Trotz des tragischen Krieges, der Sureshs Familie völlig auseinandergerissen und ihn gezwungen hatte, sein Zuhause zu verlassen, um in einem Land zu leben, in dem er nicht willkommen war und ihm seine Zeit als Jugendlicher verwehrt wurde, wurde später sein Kindheitstraum vom eigenen Geschäft wahr und der Name «Suresh» weithin bekannt. In den 16 Jahren als Gastgeber im «Fischerstübli» erreichte Suresh einen grossen Bekanntheitsgrad in Bern, und daran hat sich auch nichts geändert, als er vor vier Jahren, gegenüber dem «Fischerstübli», sein Restaurant «Suresh» eröffnete.

Suresh kennt alle und alle kennen Suresh.

Und Suresh und sein Restaurant strahlen weit über die Matte hinaus!